

kleine Pfeile aus seinem Mund.

Laut lachte Hazel auf. »Sie sind verrückt. Was für eine Summe! Glauben Sie, dass ich so reich bin? Wenn Sie mich schon überfallen ...«

»Ich raube Sie nicht aus«, unterbrach sie der wüste Kerl. »Ich will einen Schuldschein eintreiben.« Er machte eine drohende Bewegung.

»Schuldschein?« Hazel sah ihn verständnislos an. »Ich habe nie so etwas unterschrieben«, gab sie trotzig zurück und hob ihr Kinn.

»Sie nicht, Lady! Aber Ihr Bruder.«

Hazel lachte. »Da haben wir den Fehler. Mein Bruder? Ich habe keinen Bruder. Sie müssen mich mit jemandem verwechseln, guter Mann. Ich denke, Sie sollten jetzt gehen.« Hazel trat dem Mann einen Schritt entgegen, in

der Hoffnung, es würde ihn einschüchtern, er würde gehen, doch diesen Gefallen tat er ihr nicht.

»Genaugenommen ist es Ihr Halbbruder. Ein Bastard, den Ihr Vater kurz vor seinem Tod gezeugt hat.«

Ihr Vater war mehr als zwanzig Jahre tot. Wie konnte das sein? Sie hatte keine Erinnerungen an ihn.

»Ihre Mutter weiß nichts davon, doch wenn Sie diesen Schuldschein nicht bezahlen, werde ich mich an Ihre Mutter wenden, und um keine Zweifel aufkommen zu lassen, ich weiß, dass Ihre Mutter in Brighton lebt.« Er zischte die Worte und Angstschweiß lief Hazel den Rücken hinunter. Wenn ihre Mutter davon erfuhr ... nicht auszudenken! Es war um das Herz ihrer Mutter ohnehin nicht gut bestellt.

»Ich brauche Beweise, dass Sie mir keine Lügenmärchen erzählen.« So schnell wollte Hazel nicht nachgeben. Er konnte ihr ja sonst was erzählen.

Mit einer langsamen Bewegung zog er einen Umschlag aus seiner Jackentasche und reichte ihn Hazel.

»Hier finden Sie alles, was Sie an Beweisen brauchen. Und jetzt will ich die tausend Pfund.« Plötzlich blitzte ein Messer in seiner Hand auf.

Hazel starrte auf die dreckigen Nägel des Mannes und begann zu zittern.

»Sie werden jetzt Ihr Messer nehmen und verschwinden.« Eine laute Stimme war zu hören, die aus dem dunklen hinteren Teil des Ladens kam. Hazel hatte vergessen, dass sie nicht allein war. Sie wandte den Kopf, und sah Belle neben sich stehen, eine kleine Pistole in

der Hand, die sie auf den ungebetenen Gast richtete. »Stecken Sie das Messer weg und dann verschwinden Sie. Ich bin geübt im Umgang mit Feuerwaffen und glauben Sie mir, ich werde sie ohne Vorwarnung benutzen, wenn es notwendig erscheint.« Belles Stimme klang kalt und abgebrüht. Es war ihr anzumerken, dass sie es gewohnt war, mit Kerlen wie diesem umzugehen.

Er behielt die Waffe im Auge, während er langsam das Messer wieder in seine Jackentasche steckte. »Sie haben drei Tage Zeit, die Unterlagen zu prüfen und das Geld zu besorgen, Lady. Dann komme ich wieder, denn dann ist Zahltag.« Er nickte beiden zu und verließ den Laden, ohne ihnen den Rücken zuzudrehen.

Erst als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel,

atmete Hazel hektisch aus. Sie hatte sich in den letzten Minuten nicht bewegt, so gebannt war sie von der Situation. »Danke, Lady Belle«, flüsterte sie und wandte sich ihr zu. Sie musste sich an dem Thekentisch festhalten, die Beine wollten ihr versagen. Fürsorglich strich Belle ihr über den Rücken.

»Was ist in dem Umschlag?« Belle zeigte mit ihrem Kinn, dessen feine Linien am Ende etwas spitz zuliefen, auf das braune Papier in Hazels Hand.

Mit zittrigen Fingern öffnete sie den Umschlag und zog ein Dokument und ein Foto heraus. Auf dem Foto waren ihr Vater und ein junger Mann abgebildet, den sie bisher noch nie gesehen hatte.

»Das ist die Abschrift einer Geburtsurkunde«, erklärte Belle, die ganz